

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Sternberg, Hermann

urn:nbn:de:bsz:31-16275

der irgendwie merkwürdigen Privathäuser u. s. w. Das gewonnene Material wurde dann verarbeitet zu historisch-topographischen Monographien, Abhandlungen in Zeitschriften, Feuilletons in Tagesblättern u. dergl. So schuf sich der rastlos thätige und für solche Arbeiten auch befähigte Mann eine freilich kargliche Existenz. Die in seinen Arbeiten gesammelten, der Vergessenheit und vielfach dem Untergang sonst anheimgefallenen, mannigfachen Kollektaneen bieten schon jetzt und später wohl noch mehr manches brauchbare Material auch für die gelehrte Spezialforschung. — Seine ersten schriftstellerischen Versuche aus den dreißiger und vierziger Jahren bewegten sich auf dem pädagogischen, politischen und publizistischen Gebiete: Der neue Jugendfreund. Karlsruhe 1843; Ueber die Mittel zur Gründung besserer Zeiten. Heidelberg 1839; Welt- und Lebensbilder. Billingen 1846; Der Weg zum wahren Bürgerthum. Billingen 1847. Der Verfasser bekundet sich in diesen Schriften als begeisterter Anhänger der damals als liberal geltenden Anschauungen über Staat, Kirche und Schule. Mehr Verdienst und Anerkennung brachten Staiger die topographisch-historischen Beschreibungen einer Anzahl von Städten, Dörfern, Klöstern, Schlössern in der Umgebung des Bodensees, theils als selbständige Monographien publizirt, theils als Aufsätze in Zeitschriften. Die Monographien, nach dem Hauptorte benannt, bringen die Geschichte und Beschreibung der einzelnen dazu gehörenden Ortschaften, ihre Lage, Größe, Einwohnerzahl, Gewerbe, Gemeindeverhältnisse, denkwürdigen Bauten, die Kirchen mit den Kunstschätzen, Alterthümern, Stiftungen; das Geschichtliche, theils in zusammenhängender Darstellung, theils in Regestenform. In dieser Weise wurden folgende Schriften ausgeführt: Das schwäbische Donauthal unter Bezug der vielen historisch-denkwürdigen Punkte von Tuttlingen bis Sigmaringen; Freiburg 1850. Topographisch-historische Beschreibung der Stadt Ueberlingen; Ueberlingen 1859. Die Insel Reichenau, insbesondere die noch erhaltenen Kirchen mit ihren kunsthistorischen Schätzen; Konstanz 1860. Meersburg und Markdorf mit sämtlichen in dem Bezirk derselben liegenden Ortschaften und Schlössern; Konstanz 1861. Salem mit den Pfarreien Bermatingen, Leutkirch, Mimmehausen, Seefeld und Weildorf mit ihren Ortschaften; Konstanz 1862. — Das Freiburger Diözesan-Archiv enthält eine Anzahl von größeren und kleineren Mittheilungen von Staiger: Die Benediktiner-Abtei Petershausen bei Konstanz; Kurze Geschichte der Klöster Kreuzlingen und Münsterlingen; Das Kloster St. Katharinenthal bei Diessenhofen; Die Klöster Paradies, Grünenberg, Wagenhausen, Klingenzell; Zur Geschichte des Seminars in Meersburg; Das Schloß Gottlieben; Zur Geschichte der Städte Steckborn und Diessenhofen. — Ohne sichere Lebensstellung hatte der unablässig thätige Mann oft mit Nahrungssorgen zu kämpfen; in den letzten Jahren war er denselben enthoben, nachdem ihm durch Beihilfe seiner Geschwister es möglich geworden, sich in die Pfründeranstalt einzukaufen. Er starb am 29. Juli 1883.

König.

Hermann Sternberg

ward am 27. Dezember 1825 in Aachen geboren, erwarb seine Schulbildung auf der höheren Bürgerschule und der Provinzial-Gewerbeschule daselbst, und studirte dann, mit einem Staatsstipendium ausgerüstet, an dem Gewerbeinstitut zu Berlin das Maschinensach, womit zugleich Werkstättenübung verbunden war. Seine erste praktische Verwendung war die als Mechaniker und auf dem Bureau für Eisenkonstruktionen bei dem Bau der Weichsel- und Rogat-Brücken zu Dirschau, sodann bei der Rheinischen Eisenbahn. Nach Ablegung der Staatsprüfung als Feldmesser und Bauführer 1849 wurde er abermals bei den genannten Brückenbauten bis zu deren Vollendung beschäftigt, theilweise im Centralbureau derselben, wo bereits seine wissenschaftliche Tüchtigkeit anerkannt wurde. Es folgte die

Betheiligung bei den Vorarbeiten der Köln-Krefelder Eisenbahn, bei dem Bau der Trajektanlagen zu Homburg und Ruhrort, bei dem Bau der Kreuz-Küstrin-Frankfurter Eisenbahn im Centralbureau zu Frankfurt a. O. Durch diese vielseitige praktische Uebung, sowie durch weitere zweijährige Studien auf der Bauakademie zu Berlin war Sternberg wohl vorbereitet zum Bestehen der zweiten Staatsprüfung. Er wurde 1859 zum Baumeister ernannt, gleichzeitig für das Bauingenieurwesen und für das Hochbaufach. Das Beherrschen dieser beiden Zweige nebst dem Maschinenbau machte seine technische Bildung zu einer ungewöhnlich umfassenden und befähigte ihn später ganz besonders zum Lehrer an einer technischen Hochschule. — Die Direktion der Rheinischen Eisenbahn, unter Hartzwich's Leitung, stellte nunmehr Sternberg an und verwendete ihn bei den bedeutenden Erweiterungen ihres Netzes theils im Centralbureau, theils bei Bauausführungen. Hier war es insbesondere die statistische Berechnung der projektirten Rheinbrücke in Koblenz und die Bearbeitung der Theorie der Bogenbrücken überhaupt, welche ihn in weiteren Kreisen bekannt machte. Auf Grund defßfalliger Empfehlungen wurde er, hauptsächlich durch die Bemühung Redtenbacher's, 1861 an die Polytechnische Schule in Karlsruhe berufen, woselbst die Ingenieurschule einer neuen Lehrkraft bedurfte. Sternberg wurde zugleich Vorstand dieser Abtheilung und erhielt den Titel als Baurath, 1868 als Oberbaurath. Karlsruhe war nun 24 Jahre lang der Schauplatz seines Wirkens, bei großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit, die ihm bis an seinen jähen Tod verblieben ist. Nach kurzem Unwohlsein wurde Sternberg am 18. Juli 1885 durch einen Herzschlag hingerafft. Am 20. Juli gab ein langer Leichenzug, welchen insbesondere die Studirenden mit Musik und Fahnen ausgestattet hatten, Zeugniß von der Hochschätzung, welche sich Sternberg in wissenschaftlichen und technischen Kreisen erworben hatte. — Sternberg war ein rechter Mann der Wissenschaft. Gründlich und genau nahm er es mit seinen eigenen Untersuchungen, wie mit den Forschungen Anderer; denn stets strebte er nach der reinen, und soweit möglich, der vollen Wahrheit. Mehrfach hat er zu den wissenschaftlichen Fortschritten beigetragen, welche in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete des Ingenieurwesens gemacht worden sind. Daß aber noch vieles zu thun übrig bleibt, und daß er selbst unablässig weiter arbeiten wollte, das geht am deutlichsten aus dem Thema hervor, welches er in seiner Antrittsrede als Direktor, zu welcher Würde er für das Jahr 1885—86 gewählt worden war, zu behandeln gedachte, nämlich: Die Aufgabe der Ingenieurwissenschaft in der Zukunft. Wenngleich Sternberg sein reiches Wissen nicht gerade häufig literarisch verwerthete, so war dasselbe doch weithin geschätzt und hat veranlaßt, daß in zahlreichen Fällen, selbst außerhalb der Grenzen Deutschlands, sein Rath begehrt wurde; dahin gehören u. a. die Entwürfe zu zwei großen Strombrücken in Südrußland und das Preisrichter-Amt bei der Wiener Weltausstellung, sowie die Mitwirkung bei einem Gutachten über die obere Rheinbrücke in Basel. — Ohne Zweifel hat zu diesem wissenschaftlichen Ruf die hohe Meinung beigetragen, welche seine Schüler von ihm empfangen und überall verbreiteten. Und wahrlich, Sternberg's Thätigkeit als Lehrer verdient ein besonders warmes Wort der Anerkennung. Wiederum leuchtet dabei die Gewissenhaftigkeit hervor, mit welcher er auch die Aufgabe betrieb. In den Konstruktionsübungen durfte nichts unklar oder oberflächlich bleiben; er sparte nicht Zeit und Mühe, um seine Schüler auf solider Basis zur möglichsten Selbstständigkeit zu bringen. Deren, welche solches an sich erfahren, sind jetzt hunderte; viele haben ihre Dankbarkeit noch in späteren Jahren bekundet; alle, denen sein Verlust zur Kenntniß kam, haben denselben gewiß auf das Aufrichtigste bedauert. — Wie in der Wissenschaft und im Lehramt, so prägten sich überhaupt in dem ganzen Wesen Sternberg's Wahrheitsliebe und Zuverlässigkeit aus. Nehmen

wir dazu die Freundlichkeit und Heiterkeit im Umgang, das Rechtsgefühl bei Verhandlungen, aber auch die Versöhnlichkeit gegenüber abweichenden Ansichten, so sind dieses die Hauptzüge, welche ihn allen Angehörigen der Hochschule werth gemacht haben und welche dem ihm für das Jahr 1885—86 zum dritten Mal übertragenen Direktorium mit großem Vertrauen entgegensehen ließen. Die Professoren verloren in Sternberg einen hochgeschätzten Kollegen, manche zudem einen lieben Freund. Die Studirenden besaßen an ihm sowohl einen treuen Berather als ein Vorbild bei ihrer Arbeit. Sternberg's Name wird für immer in der Geschichte der technischen Hochschule von Karlsruhe einen ehrenvollen Platz einnehmen. Literarische Arbeiten: Mitwirkung bei Hartwich Erweiterungsbauten der Rheinischen Eisenbahn. 1. Bd., Brücke zu Koblenz 1864. 3 Kapitel in Häufinger von Waldegg, Handbuch für spezielle Eisenbahntechnik. Bd. 1 und 5. 1870 und 1875. Aufsatz in der Zeitschrift für Bauwesen 1875: Untersuchungen über geschiebführende Flüsse. (R. Baumeister in der Karlsruher Zeitung 1885 Nr. 73, Beilage.)

Alban Isidor Stolz

wurde am 3. Februar 1808 in dem altbadischen Amtsstädtchen Bühl geboren, in dessen Kirchenbüchern der Familienname Stolz*) seit der Mitte des 17. Jahrhunderts genannt wird. Sein Vater, Alois Stolz, ein Mann von wortfargem Wesen, der übrigens eine reiche Lebenserfahrung besaß, hatte im Jahr 1786 die dortige Apotheke gegründet. Seine Mutter, Maria Anna Oser, war eine geist- und gemüthreiche, fromme und überaus wohlthätige Frau, welcher Stolz in seiner Autobiographie (»Nachtgebet meines Lebens«), sowie in seinem Kalender (1874) einen pietätvollen Nachruf gewidmet hat. Stolz's Geburtshaus ist nicht die jetzige Apotheke, sondern das große dreistöckige Eckhaus der Haupt- und Eisenbahnstraße (gegenwärtig ein Kaufladen) gegenüber der ehemaligen Pfarrkirche (nun Rathhaus). Im Jahr 1819 kam der elfjährige, stillsinnende und lesefüchtige Knabe, der bereits Schiller, Wieland und Shakespeare verschlungen hatte, an das Lyceum zu Rastatt, wo ihm das Studiren so leicht wurde, daß er in studentischem Uebermuth zu sagen pflegte: »Gott hat für mich studirt!« Bei den vielen einsamen Spaziergängen in den Rastatt damals noch umgebenden herrlichen Waldungen waren Goethe's Gedichte, oder auch der erste Theil von dessen Faust dem heranreisenden, seltsam schwärmenden Jüngling, der auch das Theater fleißig besuchte und nebenher täglich um »Wahrheit, Tugend und Ruhm« betete, das liebste Begleitbuch: »Ich bekam nie genug, immer wieder auf's Neue darin zu lesen und die Poesie der Gedanken und die schöne, klare Sprache in mich einzusaugen. Dabei floß die eigene Phantasie in solcher Fülle, daß ich einmal nach Haus schreiben wollte, ich werde entweder ein Dichter oder ein Narr.« (Nachtgebet.) Im Jahr 1827 bezog Stolz die Universität Freiburg, um »Jurisferei« zu studiren, wandte sich aber, da ihm letztere »zu trocken und langweilig« vorkam, bald »provisorisch« der Theologie zu (1827—1830). Diese wurde aber damals an der Freiburger Hochschule in einer Weise gelehrt, daß Stolz die drei Jahre, in denen er »mit dem Stroh und den Disteln dieser Gottesgelehrsamkeit und entsprechenden Schriften gefüttert wurde«, als die traurigste und schlimmste Zeit seines Lebens bezeichnete. Statt den Glauben bei den angehenden Theologen und künftigen Priestern wissenschaftlich zu begründen, wurde dieser von einzelnen Professoren systematisch unter-

*) Der in Süddeutschland häufig vorkommende Geschlechtsname Stolz, Stulz (vom alt-hochdeutschen stalt) bezeichnet einen nachgeborenen Sohn, Diener, Knecht (davon die noch übliche Benennung Hagestolz).